



DAS JOHANNEUM

Magazin des Vereins der ehemaligen Schüler der Gelehrtenschule des Johanneums e.V.



Alumni-Dinner II

ZEIT-Geistiges Gastmahl mit di Lorenzo

Lebenswandel
Ehemalige privat
& beruflich

Einsatz
Dr. Klaus Rollin –
Bürger und Stifter

Werkschau
Harry Graf Kessler's
Tagebücher

Liebe Ehemalige,

das neue Jahr hat kaum begonnen und schon halten Sie die aktuelle Ausgabe des „JOHANNEUM“ in den Händen. Auch in diesem Heft finden Sie wieder zahlreiche Beiträge, Nachrichten und Meldungen rund um unsere alte Schule und uns Ehemalige.

Ich hoffe sehr, dass sich einige von Ihnen noch lebhaft an unser zweites Alumni Dinner erinnern, das wir im September vergangenen Jahres im Forum Johanneum ausgerichtet haben. Aus Sicht des Vorstands war auch dieses Alumni Dinner ein voller Erfolg. Wir planen deshalb, in Zukunft im zweijährigen Rhythmus ein Alumni Dinner in der Schule zu organisieren. Je mehr die Veranstaltung zu einem festen Bestandteil Ihres und des Schulkalenders wird, desto besser. Eine Nachlese auf den schönen Abend mit vielen ebenso schönen Bildern finden Sie ab Seite 6.

Neben der Dinner-Nachlese bestimmen zwei Lebensbilder dieses Heft: Dabei erinnert zunächst unser ehemaliger Rektor Hans Steder an seinen Vorgänger Dr. Heinz Fahr, der im vergangenen Jahr verstorben ist. Den Nachruf auf finden Sie auf Seite 10.

Einen reizvollen Kontrast hierzu bildet das Porträt unseres Ehemaligen



Dr. Klaus Rollin (abit. 1955) aus der Feder von Dr. Uwe Reimer (Seite 16), der bis Anfang 2011 Direktor des Johanneums war. Dr. Reimer hat es sich zu einer seiner diversen (Un-)Ruhestandsaufgaben gemacht, ehemalige Schüler des Johanneums zu porträtieren und ihren Lebenslauf in den historischen Kontext zu stellen. Die Würdigung des Engagements von Dr. Rollin bildet den Auftakt einer Reihe weiterer Porträts Ehemaliger von Dr. Reimer, die wir in den kommenden Ausgaben des „JOHANNEUM“ abdrucken werden. Die beschriebenen Lebensläufe dürften nicht nur für die ehemaligen Klassenkameraden des jeweils Porträtierten von Interesse sein, sondern gerade auch jüngeren Ehemaligen interessante Einblicke in die Lebensbilder älterer Johanniter geben.

Natürlich enthält auch diese Ausgabe wieder die besonders beliebten Nachrichten aus der Schule, unsere Hinweise auf viele neue Bücher von Ehemaligen sowie die stets besonders populären persönlichen Nachrichten.

Aus zahlreichen E-Mails und Briefen weiß ich, wie sehr Sie das „JOHANNEUM“ in seinem inzwischen schon gar nicht mehr so neuen Gewand schätzen gelernt haben. Über diesen positiven

Zuspruch freuen wir uns sehr. Er gebührt in erster Linie Dr. Max Johns und seinem Mitstreiter Hanns-Stefan Grosch (beide Abi 1984). Unterstützt von Art-Director Oliver Lohregel (Abi 1986, Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium, Herzberg/Harz), aber auch unermüdeten Autoren wie Udo Pini (Abi 1960), haben sie die Zeitschrift in den letzten Jahren zu dem gemacht, was sie heute ist – eine moderne Chronik der Schule und der Ehemaligen, die Freude macht. Wir im Vorstand sind ihnen für die Mühe und die Zeit, die sie in die Zeitschrift investieren, dankbar.

Die nächste Ausgabe der Zeitschrift wollen wir wieder einmal als Mitgliederverzeichnis ausgestalten. Internet hin oder her – von vielen von Ihnen wissen wir, wie sehr Sie in regelmäßigen Abständen ein Mitgliederverzeichnis in guter alter physischer Form schätzen. Wir planen das Mitgliederverzeichnis für den Herbst.

Es grüßt Sie herzlich aus Hamburg

Ihr
Nikolaus Schrader

Dr. Nikolaus Schrader (Abi 1983), Vorsitzender des Vereins der Ehemaligen der Gelehrtenschule des Johanneums.

Magazin
Neuigkeiten aus der Schule **S. 4**

Gastmahl
Das zweite Alumni-Dinner, diesmal mit ZEIT-Chefredakteur Giovanni di Lorenzo **S. 6**

Nachruf
In memoriam Dr. Heinz Fahr, rect. ioh. 1952 -1953 **S. 10**

Lebenswandel
Private & berufliche Veränderungen **S. 12**

Wohltaten
Buchpatenschaft: bewahrte Schätze **S. 15**

Einsatz
Dr. Klaus Rollin (Abi 1955), Initiator der Hamburger BürgerStiftung **S. 16**

Werkschau
Aus der Ehemaligen-Produktion – darunter: Harry Graf Kesslers Tagebücher neu editiert **S. 19**

Impressum
Redaktion & Verein **S. 23**

Abschied
Verstorbene Ehemalige **S. 24**

ABI 1955: TREFFEN IN HELSINKI

Finnlands nach Sibelius berühmtester Komponist und Schüler von Ludwig Spohr, Frederik Pacius, war gebürtiger Hamburger und 1822/23 Schüler am Johanneum. Er komponierte u.a. die finnische Nationalhymne. Am 5. Juni 1980 enthüllten der damalige Schulleiter Dr. Hans-Friedrich Bornitz und Dr. Jürgen Schumacher, ein Ehemaliger, der als Kinderarzt in Finnland praktizierte, die Gedenktafel für Pacius im Johanneum. Mitte August 2011 hat „Schumi“ seine Klassenkameraden zum Treffen der 13b/1955 nach Espoo bei Helsinki eingeladen. Auf dem Foto unter dem Pacius-Denkmal (von links): Eckhard Seeler, Dr. Jürgen Schumacher, Dr. Peter Berg, Prof. Dr. Bernhard Schwarz, Dr. Heiner Wiechmann, Robert Müller, Prof. Dr. Jörgfried Kessler, Peter Rockel.



56 Jahre nach dem Abi: Klassentreffen unter dem Pacius-Denkmal.

DOKUMENTE DER NACHKRIEGSZEIT GESUCHT

Dr. Uwe Reimer, bis 2011 Rector Joh., arbeitet jetzt an einer Geschichte des Johanneums in der Nachkriegszeit. Im Zentrum stehen die Jahre 1945 bis 1961 – also die Jahre bis zum Ende der Ära Oppermann. Neben den vorhandenen Archivalien im

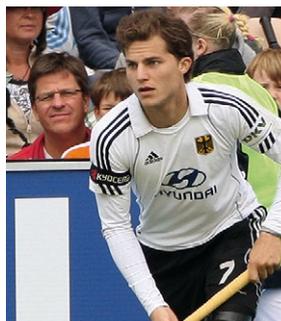
Schul- und im Staatsarchiv wird er auch und gerade die Erinnerungen der Ehemaligen heranziehen. Nach mittlerweile über zwanzig Gesprächen mit Zeitzeugen der Abiturjahrgänge 1950 bis 1962 ist Reimer immer noch offen für Neues.

Wer also Lust und Zeit hat, sich an diesem Schulgeschichtsprojekt zu beteiligen – mit Erinnerungen, Fotos und Dokumenten –, nehme bitte Kontakt auf. Telefon: 040-56008653, mobil: 0176-64953648, E-mail: uwe.reimer@googlemail.com

EUROPA-, WELT- UND WIEDER EUROPAMEISTER



Tobias Hauke (Abi 2006) und Oskar Deecke (Abi 2005) haben mit der Deutschen Hockeynationalmannschaft eine eindrucksvolle Serie hingelegt: 2011 wurden sie zunächst im Februar in Posen Weltmeister im Hallenhockey. Im Endspiel schlugen sie die Mannschaft von Gastgeber Polen. Ende August fand in Mönchengladbach die Feld-Europameisterschaft statt. In einem spannenden Endspiel vor 9.000 Zuschauern konnte die Mannschaft der Niederlande mit 4:2 geschlagen werden. Im Januar 2012 folgte dann der nächste Europameistertitel.



Tobias Hauke (links) und Oskar Deecke (oben). Foto Thomas Jereczek

HISTORISCHE BILDER GESUCHT – UND GEFUNDEN

Erwin Starnitzky hat der Redaktion das Bild der späteren Abiturklasse von 1961 geschickt (hier 1954 noch mit ausnahmslos kurzen Hosen als 7c vor Johannes Bugenhagen).



Auf dem Photo der 7c von 1954

obere Reihe: 1. Hans-Dietrich Reimer 2. Herbert Schuldt 3. Hans Michael Bock 4. Michael Weiß 5. Wolfgang Mathiesen 6. Wolfgang Ehlers 7. Uwe Lohmann 8. Hans Finck 9. Hartwig Blobel 10. Reinhard Schröder 11. Wilfrid Michaelis 12. Erwin Starnitzky 13. Lutz Below

mittlere Reihe: 1. Eckehard Wirtz 2. Joachim Markgraf 3. Henning Rüden 4. Michael Cramer 5. Klaus Vogler 6. Wolfram Bender 7. Eckehard Prange 8. Holger Mellinghoff 9. Felix Willmeroth 10. Klaus Weimar 11. Markus Wiebel

untere Reihe: 1. Till Sterzenbach 2. Helmut Stoldt 3. Manfred Schwarz 4. Heiko Meiners 5. Hansjörg Schäfer 6. Peter Münster (darüber): 7. Bernd Strücker 8. Roland Seidel 9. Eike Beck (darüber): 10. Cyrus Toubä 11. Rainer Sabyrowsky 12. Hermann Vogel 13. Klaus Schubert

Unten: Wer erkennt sich oder andere auf dem Bild und kann das Jahr zuordnen? Hinweise bitte an Frau Domeyer unter der Adresse links.



Haben Sie auch Bilder aus der Schulzeit?

Gesucht werden Klassenfotos und Abiturienfotos, möglichst mit Angabe der Klasse oder des Jahrgangs. Von Interesse sind nicht nur alte Fotos aus der Zeit vor dem 2. Weltkrieg, sondern auch aus den Jahren 1945 bis 2000; es gibt im bisherigen Bestand erstaunliche Lücken.

Wer sich von einem Foto nicht endgültig trennen möchte, kann es der Schule vorübergehend zur Verfügung stellen. Bibliothekarin Domeyer sorgt zuverlässig für Reproduktion und Rückgabe.

Fotos an:

Ines Domeyer,
Bibliotheca
Johannei,
Maria-Louisen-Str. 114,
22301 Hamburg
oder per Mail:
hauptbibliothek@
johanneum-hamburg.de



*Chef-Treffen:
Schulleiterin
Inken Hose
und ZEIT-
Chefredakteur
Giovanni di
Lorenzo beim
Alumni-Treffen
2011.*

Alumni Dinner 2011 mit viel ZEIT-Gefühl

UNSER ZWEITES ZEITVERTREIBUNGSESSEN AM 23. SEPTEMBER
2011 – DIESMAL ALS ZEITERINNERUNGSTREFFEN MIT ZEITCHEFRE-
DAKTEURSBELAUSCHUNG – WAR EIGENTLICH SCHON WIE IMMER:
RUNDUM WÜRDIG, KULINARISCH UND UNTERHALTSAM.

Möge es immer wieder so sein wie schon 2009 mit Dinner Speaker Raoul Schrott, thematisch spannend und anspruchsvoll: Immerhin wurde Homer umbiographiert. Zum Alumni Dinner II anno 2011 hatten wir eher kurzfristig geladen, weil Giovanni di Lorenzo als Chefre-

dakteur der ZEIT seine Terminprobleme hatte und erst spät für seine Gastrolle als Dinner Speaker zusagte. Spät kam er, aber er kam, als die Fröhlichkeit vom Draußenempfang an den Stehtischen auf der Terrasse des Neubaus sich schon drinnen in der Mensa an den langen, cartierroten Festtafeln fortgesetzt hatte. Alles noch speakerlos...

Die zweisprachigen Tischkarten hatten Ruco-lasalat versprochen, der den 130 Gästen von al-erten Schüler/innen vorgesetzt wurde, wie auch nach geraumer geräuschvoller Smalltalkzeit der Hauptgang Tibia vitulina, also Ossobuco.

Begrüßungsworte waren schon gespro-chen, launig von rectrix Inken Hose, orien-tierend vom 1. Vorsitzenden des Ehemaligen-Vereins, Dr. Nikolaus Schrader. Erfreulich fand er die Teilnehmerzahl und die Bereitschaft aller, für dieses Dinner zu bezahlen, nachdem es 2009 eine Einladung auf Vereinskosten gewesen war.

Auch wenn eine Ehemalige, Vanessa Wilson, geb. Jetter, zum zweiten Mal mit ihrem Zino Catering superb funktionierte – diese Dinner sollen, so Dr. Schrader appellativ, ab sofort und künftig im besten englischen Sinne

der Begegnung, Unterhaltung und eben auch dem Spenden für die Schule dienen. Ganz unübersehbar dezent lag unter jedem Teller ein roter Umschlag als Monetenmonitum. Jede/r Einzelne hatte zudem doppelt so viel Euro für den Abend samt cenae und vina zu bezahlen, wie er Jahre seit dem Abi hinter sich hatte... Dieser Formelspaß war Vorstandsbeschluss und wurde offensichtlich gern akzeptiert.

Freudige Erwartung

Natürlich kam der Kassenwart mit Abendein-nahmen und Spenden noch nicht ganz auf die verursachten Kosten, aber er war's zufrieden. So also kann und sollte es alle zwei Jahre nur besser werden. Ob mit einer anderen „Formel“, anderem Faktor oder neuer Idee wird sich zeigen. Während all dies noch diskutiert wurde,





zeigte sich auch der Dinner Speaker Giovanni di Lorenzo.

Nun hungerte nach dem Hauptgang die versammelte Mensa nach seinen angekündigten Ein- und Auslassungen über sein Gemeinschaftswerk mit Axel Hacke, über den Doppel-Autoren-Band „Wofür stehst Du? Was in unserem Leben wichtig ist – eine Suche“. Dazu führte ihn in extenso der frühere ZEIT-Kollege Udo Pini ein, mit dem er noch am Tisch relevante Ich-Passagen aus seinem Hacke-Kontralog abgesprochen hatte.

Rhetorischer Doppelpass

Etwas gejetlagt begann er, freute sich zusehends über zunehmende Lacher, konnte nicht umhin, seinem typischen Charme selbst zu erliegen und sich schließlich in Rage zu lesen. Udo Pini stand am Pult neben dem Erhöhten und gab Stichwörter zum Buch, die Giovanni die Lorenze immer lustvoller aufgriff und als Passagen zum Besten gab. Die für ihn unentrinnbare Situation beendete er, nun vom Abend ganz eingenommen, indem er das Buch weglegte

und Fragen beantwortete, die glücklicherweise auch seine zwei Pässe (deutsch und italienisch) und seine Meinung zu den Stiefelzuständen im damaligen Berlusconi betrafen.

Da kam der politische Chefredakteur durch, da wurden die Pultkanten umklammert, frei von der Leber bella Italia entzaubert und vergleichs- sehr weise Deutschlands Freiheiten und Verlässlichkeiten gepriesen. Die dezente Rage dieser spontanen Passagen war eindrucksvoll, denn er appellierte an alle, mit mehr Eigeninitiative und ohne Resignation und Meckerei der Zukunft wegen an der besseren Realität zu basteln. Das war di Lorenzo at it's best als Überzeuger mit gewinnend sanfter Leidenschaftlichkeit und rhetorischem Schliff.

Das war auch sehr viel Beifall wert und hatte den 130 Alumni und Lehrverkörpernten so geschmeckt wie die während Lesung und Diskussion leise weggeöffelte Mascarpone-creme (laut Menükarte Crema casei „aus Pompeiae“ nomine, vulgo Langobardorum coagulum). Danach geriet der Abend lebhafter, mit dem Kaffee-Service wurde es zwischen den

Tafeln mobil, und eine lange Schlange ließ sich di-Lorenzo-Bücher signieren, die der Päki-Buchstand am Mensa-Eingang feilhielt.

Große Wiederholungsgefahr

So wohlfeil war die ganze Dinnerei schon anfänglich und letztendlich und rundum, süffig waren die Gespräche wie der Weiß- und Rotwein (immerhin Kellers „Jedentag“ und ein „Primitivo Puglia“), gut gelaunt und herzlich wie die Begrüßungen waren auch die späten Abschiede.

Noch vor der mitternächtlichen Parkplatznüchternheit neben dem Rektoratsflügel grüßte immerhin beim Verlassen der Neuzeitmensa die eindrucksvolle Aulafront in alter, ragender Schumacherwürde. Mea fide! Welch schöne Unvergessenheit als angeheiterte Abendbilanz: Ecce alumnidus, das behagliche Nest unserer Zöglingzeit...

Cum aliis verbis: Beim Alumnorum Dinner III anno 2013 besteht große Wiederholungsgefahr rund um den nächsten Überraschungsspeaker. *crux (abit. MCMLX)*

Biografisches

Giovanni di Lorenzo wurde 1959 in Stockholm geboren und besitzt die italienische und (seit 2004) die deutsche Staatsbürgerschaft. Seine journalistische Tätigkeit begann er 1979 bei der hannoverschen Tageszeitung „Neue Presse“. Erste Fernseherfahrungen machte er bei „Live aus dem Alabama“, (Bayerischer Rundfunk). 1986 wurde er zusammen mit seinen Kollegen mit dem Adolf-Grimme-Preis in Silber ausgezeichnet. Seit 1989 Moderator der Talkshow „3 nach 9“. Seit Mai 1987 in der Redaktion der „Süddeutschen Zeitung“, von 1994 bis 1998 Leiter des Reportageressorts „Seite Drei“. 1999 Chefredakteur des Berliner „Tagespiegel“. Seit August 2004 Chefredakteur der Wochenzeitung „DIE ZEIT“.





Heinz Fahr auf einem Bild aus den 1950er-Jahren

In memoriam Dr. Heinz Fahr, Rector Ioh. 1952 – 1953

Am 24. Mai 2011 verstarb im Alter von 93 Jahren OstD i. R. Dr. Heinz Fahr. Von 1952 bis 1953 stand er unserer Schule als Rector Johannei vor, eine Zeit, die er selbst als für ihn wichtig, wenn auch nicht als einfach erlebte.

Auch danach fühlte er sich dem Johanneum weiter verbunden; schließlich hatte er hier 1948 sein zweites Referendariatssemester absolviert und traf später als Hauptseminarleiter bei Unterrichtsbesuchen ehemalige Kollegen wieder.

Auch die beiden anderen ‚klassischen‘ altsprachlichen Gymnasien Hamburgs hat er – seltener Fall – im Laufe seines Lebens aus verschiedenen Perspektiven kennengelernt: das Wilhelm-Gymnasium als Schüler (Abitur 1936), als Referendar (1947/48) und als Studienrat (1953/54), das Christianeum als Assessor (1948/49) und als langjähriges Kollegiumsmitglied (1954 bis 1960) bis zu seiner Beförderung zum Oberstudiendirektor am damaligen Staatlichen Studienseminar.

Vielfältig wie seine Wirkungsstätten – es kamen noch einige hinzu – waren seine Studienorte: Berlin, Hamburg und München, wo er nach Freistellung vom 1939 angetretenen Kriegsdienst für drei Trimester 1941 die Wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an Höheren Schulen in den Fächern Deutsch, Latein und Griechisch ablegte. Weiterer Kriegsdienst und Gefangenschaft verzögerten den Abschluss seiner Ausbildung bis zum Zweiten Staatsexamen 1948 in Hamburg.

Sein besonderes Interesse galt den Alten Sprachen. Freilich ließ er es bei den Schulfächern nicht bewenden. 1961 machte

er das Hebraicum, 1970 erwarb er nach einer Erweiterungsprüfung die *Facultas Docendi*. Doch das reichte ihm noch nicht: Er lernte Aramäisch und erhielt 1978 einen Lehrauftrag an der Universität Hamburg.

Wissenschaftlichen Ehrgeiz besaß er ebenfalls: 1959 promovierte er bei Prof. Bruno Snell mit einer Dissertation über „Kambyses. Ein Beitrag zur Herodotinterpretation“. Sie wurde Teil der umfassenderen Arbeit „Herodot und das Alte Testament“, die 1985 in Druck ging. Humanistisches Gedankengut vermittelte Heinz Fahr nicht nur, sondern ließ sich auch in der Praxis davon leiten. Jungen Kollegen bot er für die Eingewöhnung in ihr neues Amt seine Hilfe an.

Lehrer aus Leidenschaft

Im Grunde seines Herzens war Heinz Fahr vor allem Lehrer, der, wie ein ehemaliger Schüler es beschreibt, höchst lebendig unterrichtete und seine Schüler zugleich deutlich forderte. Nicht wenige seiner Schüler wurden, von seinem Unterricht geprägt, später selbst Lehrer. Auch der Verfasser dieses Nachrufs erlebte ihn vor Sextanern in faszinierendem, lehrbuchreifem Unterricht.

Dazu passt, dass sich Heinz Fahr 1979 vorzeitig pensionieren ließ, weil es aufgrund der geltenden Bestimmungen nicht möglich war, ihn nach über 18-jähriger Tätigkeit als Hauptseminarleiter wieder in der Schule arbeiten zu lassen. Das durfte er dann als Lehrbeauftragter für Latein und Religion am Johann-Rist-Gymnasium in Wedel, bis er 1982 das reguläre Ruhestandsalter erreicht hatte.

*Peter Steder. Abi 1953,
Rector Ioh. 1970-72*

1940er

1947 – Prof. Dr. Ralph Sauer



kann in diesem Jahr nicht nur sein 55. Beruf(ung)sjubiläum feiern. Er wird im Herbst 2012 auch sein neuestes Buch „Die Freude an Gott ist unsere Stärke – Geistliche Impulse“ im Verlag des Katholischen Bibelwerkes in

Stuttgart herausbringen. Zu seinem Werdegang sagt er selbst: „Statt Hochzeit: Priesterweihe am 21. 12.1957 in Osnabrück.“ Zuvor Promotion zum Dr. phil in Freiburg 1953 und dann Professor für Praktische Theologie/Religionspädagogik an der Universität Vechta.

1950er

1955 – Klaus Rollin (s.a. S. 16)

wurde am 12. Januar 2012 um 12 Uhr im „Turmzimmer“ des Hamburger Rathauses das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Überreicht wurde es im Namen des Bundespräsidenten vom Präses der Behörde für Justiz und Gleichstellung, Senatorin Jana Schiedek. Rollin wurde für seine Verdienste um das Stiftungswesen geehrt – insbesondere dafür, dass er die Bürgerstiftung Hamburg initiiert und zusammen mit anderen acht Jahre ehrenamtlich aufgebaut hat.

1959 – Prof. Dr. Reinhold Mokrosch



nimmt Anfang 2012 wie schon 2010 wieder eine Gastprofessur für Evangelische Theologie an den Universitäten Kalkutta und Bangalore in Indien wahr. Mokrosch ist Professor emeritus für Evangelische Theologie /

Praktische Theologie-Religionspädagogik an der Universität Osnabrück, verheiratet mit Prof. Viola Mokrosch, Musik-Pianistin am Institut für Musik der Fachhochschule Osnabrück. In Osnabrück ist er Vorsitzender des „Runden Tisches der Religionen Osnabrück“, Vorsitzender von „Religions for Peace Nie-

dersachsen“, 2. Vorsitzender der Deutsch-Israelischen Gesellschaft und 2. Vorsitzender der Deutsch-Palästinensischen Gesellschaft und Initiator des „Philosophischen Cafés Osnabrück“ sowie Leiter der „Osnabrücker Friedensgespräche“ mit jeweils rund 600 Besuchern.

1960-er

1961 – Thomas Bütow

machte 1961 in der Klasse Mirow Abitur und schloss das Studium der Literaturwissenschaft in Hamburg, Chattanooga/Tennessee, Zürich und Freiburg i.B. an. Er jobbte als Journalist und Lehrer und promovierte 1973 mit einer Arbeit über Ernst Toller. Dann Studienleiter für Kultur und Zeitgeschehen an der Ev. Akademie Nordelbien in Bad Segeberg mit den thematischen Schwerpunkten Menschenrechte, Literatur und Kreatives Schreiben. Bütow hat fünf Kinder und lebt in zweiter Ehe in Hamburg im Ruhestand.

1980er

1981 – Gerd-Michael Lackmann



wurde von der Medizinischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf zum apl. Professor im Fach Kinderheilkunde ernannt. Lackmann ist Facharzt für Kinderheilkunde und Jugendmedizin und spezialisiert auf Neonatologie, Gastroenterologie, Umweltmedizin, Allergologische und sonographische Diagnostik.

1984 – Dirk Max Johns



hat sich nach mehrjährigem Anlauf mit einer Arbeit über die Organisation der Neuen Medien in europäischen Rundfunkhäusern an der Eberhard Karls Universität in Tübingen zum Dr. phil. promoviert. Johns ist Pressesprecher beim Verband Deutscher Reeder (VDR).

1985 – Christian Holle



hat seiner Leidenschaft Raum gegeben und junge Kunst ausgestellt. Mit der Premiere des „Salon der Gegenwart“ hat er zeitgenössischer Malerei ein neues Forum geschaffen. Ziel ist es, „Bilder unter die Pfeffersäcke“ zu bringen. Der Eintritt ist frei. Hier sitzen keine Galeristen neben den Arbeiten ihrer Künstler. Ausgestellt waren im November im Elbhof rund 50 in Deutschland lebende Künstler mit jeweils ein bis vier Arbeiten. Dazu hat Holle einen Katalog im Kerber Verlag herausgegeben. Fortsetzung folgt (hoffentlich).

1989 – Ulf Lässig



ist seit kurzem Chief Correspondent der Nachrichtenagentur Reuters für den Sudan und Süd-Sudan. Im Sommer war er in Libyen eingesetzt, wo er als einer der wenigen Journalisten über den Fall des Gaddafi-Regimes in Tripolis berichten konnte (das Foto entstand einen Tag vor dem Fall des Regimes).

Davor war Lässig Büroleiter von Reuters in Riad für Saudi Arabien, bis ihn die Regierung im März 2011 wegen Berichterstattung über Anti-Regierungsproteste auswies. Lässig begann seine Reuters-Karriere 1997 nach dem Studium der Geschichte und Islamwissenschaften und einem Volontariat an der Deutschen Journalisten-Schule. Er hat lange aus Kuwait, Irak, Jemen, Ägypten, VAE, Bahrain und anderen arabischen Staaten berichtet.

1990er

1992 – Bernadette Elbe (geb. Wilke)



hat am 18. Juni 2011 zusammen mit ihrem Mann Florian Elbe das vierte Kind bekommen: Das kleine Mädchen heißt Marei Susanna.

1995 – Christoph Zippel



Am 08.10.2011 haben Christoph und Stephanie Zippel (geb. Detering) im historischen Rathaus in Köln geheiratet.

1996 – Sabine Tantau



Sabine Tantau (geb. Morgenstern) und ihr Ehemann Henrik Tantau freuen sich über die Geburt ihres Sohnes Johan Henri (25.07.2011).

1996 – Christian Requard

engagiert sich mit der Aktion „Bücher für den Michel“. Am 1. März wird er darüber hinaus zusammen mit Hauptpastor Alexander Röder und Jan Pörksen, Staatsrat der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration, eine internationale Lesecke in den Räumlichkeiten des „welcome-center“ im Hamburger Rathaus eröffnen.

1997 – Clemens Waitz



gibt die Geburt seiner ersten Tochter Helene Emilia am 8. Januar 2012 zusammen mit Ehefrau Katharina Waitz (geb. Held) bekannt.

1997 – Franziska Ganzer (geb. Stühmer)



Dr. Franziska Stühmer und ihr Mann Niels freuen sich über die Geburt ihrer Tochter Frida Mathilde, die am 11. Juni 2011 im schwedischen Gävle zur Welt gekommen ist.



1997 – Marc David Grynbaum

(52cm, 3190g).

hat gleich zwei gute Nachrichten zu übermitteln: Die Hochzeit mit Alison Hannah (geb. Ziskind) fand bereits am 23.12.2010 statt. Am 30.03.2011 folgte dann auch noch die Geburt des Sohnes Wolf Abram

2000er**2003 – Maximilian A. Müller**

hat im Dezember 2011 die Promotion zum Dr. rer. pol. an der WHU – Otto Beisheim School of Management in Vallendar mit der Note „summa cum laude“ abgelegt.

1998 – Lutz von Wehren

hat im September die Promotion zum Dr. med. an der Uniklinik Hamburg-Eppendorf abgeschlossen. Thema: Untersuchung des Einflusses der Retransplantation auf das Ergebnis in der Kinderlebertransplantation mit einer retrospektiven Matched Pairs Analyse.

hat im September die Promotion zum Dr. med. an der Uniklinik Hamburg-Eppendorf abgeschlossen. Thema: Untersuchung des Einflusses der Retransplantation auf das Ergebnis in der Kinderlebertransplantation mit einer retrospektiven Matched Pairs Analyse.

Ihre/Eure Daten

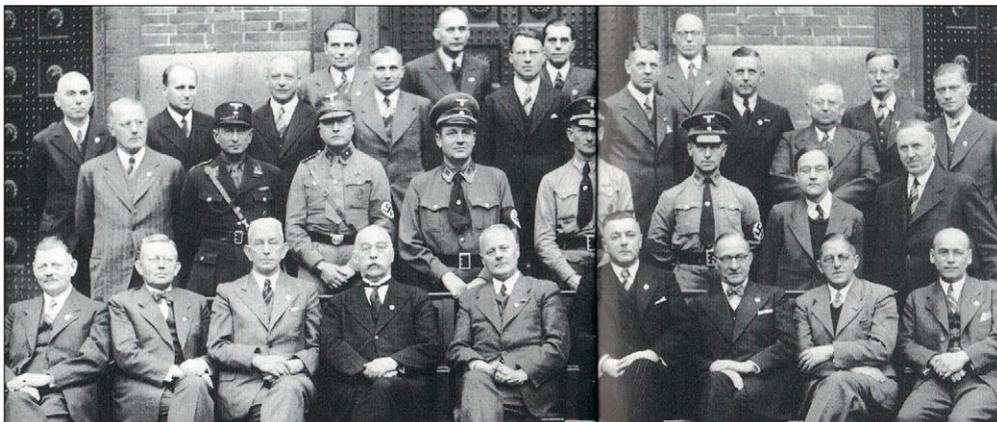
sollten hier nächstes Mal auch stehen!

Ob Familiäres, Karriere oder andere Schritte im Leben – Nachrichten an: max@johns.de, Postadresse siehe Impressum (S. 22)

NAMENSFORSCHUNG: KOLLEGIUM 1938

Noch einmal zur historischen Forschung: Das unten stehende Bild des Kollegiums in der Nazi-Zeit wurde schon einmal 1998 abgebildet, als eine engagierte Gruppe die Bedingungen für Schüler von 1933 bis 45 am Johanneum

erforschte. Auffällig die Uniformen und zahlreichen NSDAP-Abzeichen. Jetzt geht es um die Namen des Kollegiums: Wer erinnert sich an Namen der Lehrer? Hinweise sind erbeten an Dr. Max Johns (s. Impressum).



Vorher – nachher: gelungene Rettungsaktion für die bibliophile Kostbarkeit.

**BUCHPATENSCHAFT:
BEWAHRTE SCHÄTZE**

In aller Stille werden zahlreiche Schätze in der Bibliothek vor dem Verfall bewahrt. Während das Team um Ines Domeseyer und Kai Schröder große Fortschritte in der Aufnahme aller Funde macht, müssen viele Bücher in die „Notaufnahme“ und schnell repariert werden, bevor sie unwiederbringlich verloren sind. Buchpaten übernehmen dann die Kosten für solche Einsätze.

So erging es auch „Anatomia“ von Thomas Bartholin aus dem Jahr 1655. Das 657 Seiten umfassende Werk wies erhebliche Schäden auf. Dank einer Buchpatenschaft konnte das Buch in Leipzig fachmännisch wieder aufgearbeitet werden. Heute lässt sich das Lehrbuch aus dem 17. Jahrhundert in dem neuen Ledereinband in der Bibliothek wieder

konsultieren. Autor Bartholin (1616 - 1680) war Arzt, Mathematiker und Theologe. Er gilt als bedeutendster Anatom seiner Zeit. Er entdeckte das lymphatische System und beschrieb es erstmals. Als besonderes Privileg durfte er mit königlicher Sondergenehmigung sezieren. Die im Johanneum vorliegende Ausgabe ist sehr selten. Der in Kopenhagen geborene Bartholin erweiterte und überarbeitete darin das anatomische Werk seines Vaters Caspar (1585 - 1629) aus dem Jahre 1611.

Anstifter und Motor der BürgerStiftung

„WIR WOLLEN UNS GEMEINSAM FÜR HAMBURG EINSETZEN“:

DR. KLAUS ROLLIN (ABI 1955) IST AUS SOZIALER VERANTWORTUNG

UNTER DIE STIFTER GEGANGEN

Das üppige Stiftungswesen ist ein Alleinstellungsmerkmal Hamburgs. Mehr als 1.200 Stiftungen gibt es mittlerweile in der Hansestadt, Tendenz steigend. Eine Besonderheit ist die „BürgerStiftung Hamburg“.

Dr. Klaus Rollin (Abi 1955) gehört zu den Initiatoren der BürgerStiftung. An die Anfänge erinnert er sich noch ganz genau. Auf einer Tagung in Köln 1998 hörte er zum ersten Mal von „Community Foundations“. Er fragte sich: „Warum gibt es das nicht bei uns?“ Das war die Initialzündung. Er traf auf Professor Christian Pfeiffer, den Direktor des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen, der in Hannover eine Bürgerstiftung nach amerikanischem Vorbild ins Leben gerufen hatte. Pfeiffer hatte mit 32 Stiftern begonnen.

Klaus Rollin tat es Pfeiffer nach. Er lud, zusammen mit seiner Frau Marion, im Herbst 1998 eine Gruppe von 20 Personen zu sich ein und stellte das Projekt vor. „Schon an diesem Abend entwickelte sich ein Wir-Gefühl.“ Und: „Wir wollten uns gemeinsam für Hamburg einsetzen.“ Das war auch einer der Gründe, warum er damals aus dem Notariat ausgeschieden war, mit dem er sich 1973 selbstständig gemacht hatte. „30 Jahre lang die doch recht formelle Tätigkeit eines Notars ausüben

– ich konnte mir auch noch Anderes vorstellen“, meint er im Rückblick. Er wollte jetzt unbedingt „etwas Gemeinnütziges“ tun.

Weit gefasster Stiftungszweck

Auch als Notar hatte er Wert darauf gelegt, nicht nur für die „großen Fische“ da zu sein, sondern gerade auch für Klienten, für die der Gang zum Notar nicht zur Alltagsroutine gehört. Sein Notariat in der Spitalerstraße unterschied sich von den noblen Notariaten im Umkreis von Börse und Rathaus also nicht nur äußerlich – Glastür statt Eichentür mit Scheuregitter, grüner Velourteppich statt Linoleum, moderne Gemälde statt Hamburgensien.

Auch die Mandanten waren andere. Viele sozial Schwache waren darunter, beispielsweise Türken, die „in Pulks“ kamen, weil sie für eine Vereinsgründung eine Beglaubigung benötigten. In Rollins Notariat nahm man sich ausführlich Zeit, um die Vereinsatzung durchzusprechen, obwohl dies nicht zu den Beurkundungspflichten gehörte. Das sprach sich herum bei den „wenig betuchten“ Mandanten um den Hauptbahnhof. Rollin hat zunächst den „Formalkram“ gemacht – die Satzung entworfen, sich mit der Stiftungsaufsicht abgestimmt, die Gemeinnützigkeit beantragt, für die Besetzung von Vorstand und Stiftungsrat gesorgt. „Das war ja keine normale



Engagement und Bürgersinn: Dr. Klaus Rollin (Abi 1955) war viele Jahre Vorstandsvorsitzender der BürgerStiftung.

Stiftung, sondern etwas Besonderes – eine Gemeinschaftsstiftung“. Schon nach „enorm kurzer“ Zeit erhielten sie die staatliche Genehmigung. 14 Erststifter brachten das Mindestkapital von 100.000 Mark zusammen.

Der Stiftungszweck war sehr weit gefasst. Man einigte sich allerdings darauf, zunächst Kinder- und Jugendarbeit in sozialen Brennpunkten zum Schwerpunkt zu machen. Die Jugendlichen sollten Selbstvertrauen bekommen,

das Gefühl „Ich kann was“. Mit den geringen Erträgen – damals vier Prozent aufs Kapital – konnte man allerdings nicht viel bewegen. Man musste schnell an „flüssige Mittel“ herankommen. Anders als herkömmliche Stiftungen von Privatleuten, die verschwiegen und eher im Hintergrund agieren, musste die Bürgerstiftung deshalb an die Öffentlichkeit treten. Das Problem war nur: Wo sollte in so kurzer Zeit etwas Vorzeigbares herkommen?

Die Null-Bock-Generation – so die Idee – gewinnt man am besten durch Musik. Das war die Stunde der „Hot Schrott Band“. Christian von Richthofen – Rollin nennt ihn einen „begnadeten Musiker und Pädagogen“ – hatte Lust, sich für die Idee zu engagieren: „Der hat sich in der großen Pause in eine Schule am Osdorfer Born hingestellt und getrommelt“. Die Jugendlichen, die er um sich scharte, waren begeistert, führen mit ihm zum Schrottplatz, um Material für die Instrumente zu sammeln – „Max Bahr“ spendete Besenstiele als Schlagstöcke. Mit ihrem selbst komponierten Song „Hot Schrott, das ist mein Leben“ traten sie dann in einer Kirche auf, vor 500 Leuten, sogar das Vaterunser hatten sie zu einem Sprechgesang vertont.

Durchbruch mit Musik

Mit der Band präsentierte sich die Stiftung auf ihrer ersten Pressekonferenz im Mai 1999. Das war der Durchbruch in den Medien. Besonders wirkungsvoll war ein Artikel im Hamburger Abendblatt im Oktober 1999. Rollin: „Da kam richtig Geld.“ Heute verfügt die Bürgerstiftung über fast 30 Mio. Euro Stiftungskapital, pro Jahr können mehr als 600.000 Euro für Stiftungszwecke ausgegeben werden.

Ob die Schule zu seinem gesellschaftspolitischen Engagement beigetragen hat? Schwer zu sagen. Die 50er-Jahre, in denen Rollin das Johanneum besuchte, waren nicht gerade von Schülerpartizipation geprägt. Da war der bewunderte Klassenlehrer Holger Reimers, der ein offenes Ohr für seine Klasse hatte, doch „insgesamt wurde eher gepaukt, nicht aber zum Widerspruch aufgefordert.“

Klaus Rollin über das Johanneum: „Wir haben 1947 nicht gleich mit Latein begonnen, weil die britischen Besatzer auf Englisch bestanden. In Klasse 7 kam dann Latein, in Klasse 8 Griechisch – ganz massiv. Wir haben geächzt, es war das Gegenteil von fröhlichem Unterricht. Ohne Nachhilfe ging es oft nicht, aber das wurde unter der Decke gehalten. Damals habe ich mich gefragt, ob sich die ganze Mühe lohnt. Heute sehe ich das anders. Es geht ja nicht um praktischen Nutzen und unmittelbare Anwendbarkeit, sondern mehr um Wurzeln und Grundlagen.“

Allerdings entwickelte sich in der Schule ein großes Gemeinschaftsgefühl. „Das hat mich geprägt.“ Sich für andere einzusetzen war Rollin schon in der Schule gewohnt. Als Klassensprecher wurde er von der 5. bis zur 13. Klasse regelmäßig wiedergewählt – mit einer Ausnahme, wie er schmunzelnd erzählt: Einmal wurde er vom Klassenlehrer abgesetzt, weil er Baumpilze unter der Bank angezündet hatte. Wer so etwas mache, könne nicht Klassensprecher sein. Rollin wurde dennoch von seinen Mitschülern wiedergewählt.

Rollin war immer schon „grün angehaucht“, wie er selbst sagt. Auch in der Zeit, als er noch FDP-Bezirksvorsitzender von Blankenese war – bis zur Kohlschen „Wende“ 1982/83 –, waren ihm Umwelt-Belange wichtig gewesen. Bei Greenpeace war er von Anfang an dabei. Er ist nicht nur eines von 550.000 sogenannten Fördermitgliedern, sondern „aktives“ Mitglied des Greenpeace Vereins und war jahrelang Mitglied des Aufsichtsrats. Die „Umweltstiftung Greenpeace“, wo er seine Erfahrungen mit der Bürgerstiftung einbringen konnte, geht auf seine Initiative zurück.

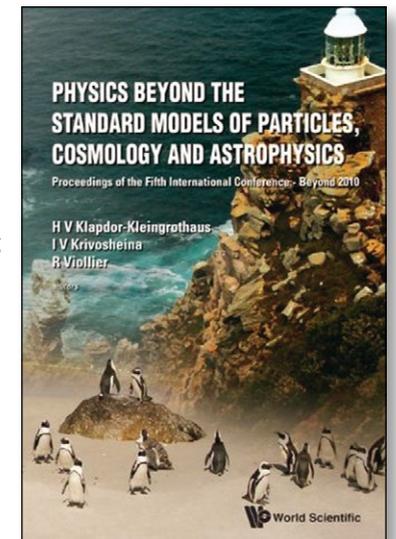
Auch in die Bürgerstiftung, aus deren Vorstand er nach vier Amtsperioden als Vorsitzender turnusmäßig ausgeschieden ist, würde er gern etwas „Grünes“ einbringen. Ihn fasziniert die Idee der „Kinder-Gärtner“. Für das Projekt sollten Schrebergärten angemietet und dann unter Anleitung älterer Menschen bearbeitet werden. „Die Kinder könnten dann in der Erde herumwühlen, Gemüse anbauen und sehen, wie ein Regenwurm aussieht.“ Das sei eine Erfahrung, die Stadtkinder nicht mehr machen würden. *Dr. Uwe Reimer*

DUNKLE MATERIE UND TEILCHENBESCHLEUNIGER

Prof. Dr. H.V. Klapdor-Kleingrothaus (Abi 1960), Uni Heidelberg, hat den Bericht der 5. Veranstaltung seiner Konferenzserie „Physics Beyond the Standard Models of Particles, Cosmology and Astrophysics“ herausgegeben. Die internationale Konferenz hatte er mit Kollegen der Universitäten Kapstadt und Nishnij Novgorod 2010 in Kapstadt veranstaltet. Die Serie startete 1997. Zu den Schwerpunkten der jüngsten Konferenz gehörten die derzeit aktuellsten Forschungsgebiete „neuer“ Physik. Hier sind u.a. Schlagworte zu nennen wie: LHC – CERN, der weltweit größte Beschleuniger und die Suche nach Physik jenseits des Standardmodells der Teilchenphysik, die Untersuchung der dunklen Materie und dunklen Energie im Universum in Untergrundlabors und mittels Satelliten, die Suche nach superschweren Elementen, und die Neutrinophysik – u.a. die Untersuchung solarer Neutrinos und des sog. neutrinolosen Doppelbetazerfalls

von Atomkernen. Dessen Entdeckung durch den Autor und sein Team im Heidelberg-Moskau-Experiment (1990 – 2004) im weltgrößten Untergrundlabor im Gran Sasso in Italien stellt eine der fundamentalen Entdeckungen in der Elementarteilchenphysik der letzten Dekaden dar.

V. Klapdor-Kleingrothaus, Krivosheina, Viollier (Hg.): Physics beyond the standard models of particles, cosmology and astrophysics: proceedings of the fifth international conference, Cape Town, South Africa. Hackensack, N.J. : World Scientific, 2011. ISBN: 978-9-814340854 . ca. 174 Euro.



LEHRBUCH DER PSYCHOLOGIE

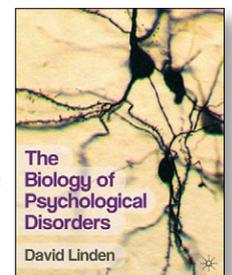


David Linden (Abi 1987) hat ein Lehrbuch zu seinem Forschungsgebiet, der biologischen Psychiatrie, geschrieben: „The Biology of Psychological Disorders“ (Palgrave, 2012). Er

ist Professor für „Translational Neuroscience“ an der Universität Cardiff. In dem Lehrbuch beschreibt er psychologische Störungen, ihre Ursprünge, klinische Symptome und die Behandlung. Das Verständnis davon, wie die Störungen die biologischen Mechanismen des Hirns beeinflussen können, sei eines der großen Themen des 21. Jahrhundert.

Lindens Frau Stefanie forscht unterdessen über den Hamburger Nervenarzt Max Nonne (Abitur am Johanneum 1879) und seine umstrittene Therapie der „Kriegshysteriker“ im ersten Weltkrieg: „German battle casualties: the treatment of functional somatic disorders during World War I“ (Journal of the History of Medicine and Allied Sciences, 2012).

David Linden: The Biology of Psychological Disorders. 385 Seiten. Palgrave Macmillan, 2011. ISBN: 978-0-2302-4640-9 . ca. 51 Euro

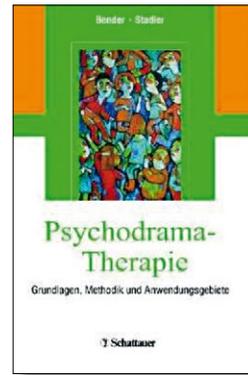


PSYCHODRAMA-THERAPIE

Das von Jakob Moreno entwickelte Psychodrama kommt aus der gruppentherapeutischen Tradition, wird heute aber auch im Einzel-Setting und in der Paartherapie eingesetzt. Prof. Dr. Wolfram Bender (Abi 1961), der an der Universität München lehrt, hat zusammen mit Christian Stadler ein neues Standardwerk zu dem Thema geschaffen. Kern des Psychodramas ist die handelnde und szenische Darstellung des Erlebens und Verhaltens. Über das Erkennen und Verändern von Rollen können unbewusste Motive aufgedeckt und bearbeitet werden. Die Patienten können dadurch ihr kreatives und salutogenes Potenzial entfalten. Die Autoren sind erfahrene Psychodrama-Therapeuten und als Ausbildungsleiter und Supervisoren am Moreno-Institut Goslar-

Überlingen tätig. Ihr Buch konzentriert sich auf die klassische Anwendung in der Psychotherapie. Von den Grundlagen über die Methodik bis hin zur konkreten Handhabung geben sie einen umfassenden Einblick. Die Behandlung kann bei einer Vielzahl von psychischen Krankheitsbildern helfen, etwa bei Abhängigkeit, Sucht oder Posttraumatischer Belastungsstörung.

Wolfram Bender; Christian Stadler: Psychodrama-Therapie. Grundlagen, Methodik und Anwendungsgebiete. Schattauer, 2011. Gebunden. 252 Seiten. ISBN: 9-783-79452800-4. 34,95 Euro.



VON VERLUST, SEHNSÜCHTEN UND HOFFNUNG

Was ist Unschuld – und warum schmeckt der Begriff der „Schuld“ in diesem Wort so bitter? Antwort darauf geben menschliche Schicksale, besonders aber die Schicksale von Kindern. Das neue Buch von Gerrit Pohl (praec. Ioh.) gilt den Unschuldigen, deren Welt aus den Fugen geriet, als ihre Eltern sie im November 1938 nach England schickten, um sie vor der politischen Verfolgung in ihrer Heimat zu retten. So entgingen zwar Tausende dem Holocaust, waren aber von nun an allein in der Fremde. Die Gedichte in „Die Unzen der Zeit“ spüren den Gefühlen der betroffenen Kinder nach und geben ihnen eine Stimme. Sie sprechen von Hoffnungen und Ängsten,



Tränen und Trost. Ebenfalls kürzlich erschienen ist Pohls Roman „Sehr fern von dir“. Das Buch zeigt die Verlorenheit der Menschen im Labyrinth ihrer Sehnsüchte und Hoffnungen. Gleichzeitig setzt er die Ereignisse aus dem Umfeld der Sage vom Goldenen Vlies in ein neues, zeitgemäßes Licht.

Gerrit Pohl:
1. Die Unzen der Zeit. Gedichte. Broschiert: 80 Seiten. Schardt, 2012. ISBN: 978-3-89841626-9, 7 Euro.
2. Sehr fern von Dir. Roman. Broschiert, 342 Seiten, Fischer, 2011. ISBN-13: 978-3-89950687-7. 16.80 Euro.



DIE STASI KAM BIS HARVESTEHUDE

„Die Stasi weiß, was ich nicht weiß“ heißt das politische Sachbuch von Felix Reid (Abi 1999) über einen der größten DDR-Spionagefälle um einen Hamburger Unternehmer – ein einzigartiges Zeitzeugnis der jüngeren deutschen Geschichte. Reid dokumentiert eindrucksvoll die skrupellosen Aktivitäten der Stasi, gibt kenntnisreich Einblick in die politische Strafjustiz der DDR und die deutsch-deutschen Wirtschaftsbeziehungen der 50er- und 60er-Jahre. Die Anklage gegen Herbert F. Latinsky, einen erfolgreichen Hamburger Kaufmann mit Barmbeker Wurzeln, hatte nicht viel mit einem Strafprozess im üblichen Sinn gemein. Doch entsprachen die von der DDR vorgebrachten Anschuldigungen gegen Latinsky – Spionage, Sabotage, Menschenhandel und ideologische Diversion – nun der Wahrheit?

Zur Klärung recherchierte der als „Autor ohne Grenzen 2011“ ausgezeichnete Reid im umfangreich zur Verfügung stehenden MfS-Aktenmaterial des BStU und rekonstruierte die Geschehnisse anhand der Stasi- und Prozessakten. Weiterhin führte er über zweieinhalb Jahre Interviews mit Latinsky, in denen der 92-Jährige auf den tragischen Wendepunkt seines bewegten Lebens zurückblickte. Das Buch verknüpft Erinnerungen des Betroffenen und Stasi-Akten.

Felix Reid: Die Stasi weiß, was ich nicht weiß. Schädlingstätigkeit, Sabotage und Spionage im DDR-Schauprozess gegen den Hamburger Unternehmer Herbert F. Latinsky. Berlin, 2011. ISBN: 978-394028129-6. 18,90 Euro.



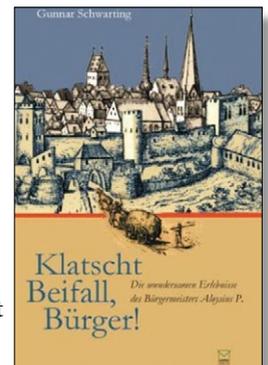
VOM BÜRGERMEISTER ALOYSIUS

Prof. Dr. Gunnar Schwarting (Abi 1968) hat neben dem eher trockenen Fachbuch „Haushaltskonsolidierung in Kommunen“ (in dritter Auflage) auch einen Roman verfasst. In „Klatscht Beifall, Bürger“ widmet er sich typischen kommunalpolitischen Problemen, gibt ihnen aber ein mittelalterliches Gewand.

In dem Buch geht es um den pfiffigen Bürgermeister Aloysius P., der die kleine Stadt D. durch alle Fährnisse des 16. Jahrhunderts führt. Ob er für die teure Instandsetzung der Stadtmauer neue Wege der Finanzierung findet oder mit Geschick und Diplomatie die Wünsche der Neubürger und die der Alteingesessenen miteinander vereint - Aloysius P. erfüllt sein Amt wie kein Zweiter! Dabei ist er einem Besuch in der Schenke „Zum Burgtor“ und einem Kartenspiel mit seinen Freunden bei einem Gläschen Spätburgunder nie ganz abgeneigt. Zumal bei diesen Gelegenheiten häufig große Politik gemacht wird. Aber auch

Aloysius Gattin Gerlinde hat mit ihren guten Ratschlägen so manche Spur in den Ratschlüssen von D. hinterlassen ... Der Autor weiß genau, wovon er spricht: Professor Dr. Gunnar Schwarting ist seit 1992 Geschäftsführer des Städtetages Rheinland-Pfalz. In seinen Geschichten von der Stadt D. und ihrem Bürgermeister Aloysius P. – warmherzig, humorvoll und stilistisch blendend erzählt – werden die Leser voller Freude Parallelen zu aktuellen politischen Diskussionen entdecken.

Gunnar Schwarting: Klatscht Beifall, Bürger! Die wundersamen Erlebnisse des Bürgermeisters Aloysius P. Leinpfad Verlag, 2011. ISBN: 978-3942291163. 12,90 Euro.



NDR-SACHBUCHPREIS FÜR NEUAUSGABE DES ZENTRALEN WERKES VON HARRY GRAF KESSLER

Als bestes Sachbuch des Jahres hat der NDR „Das Tagebuch“ von Harry Graf Kessler ausgezeichnet. Kessler war von 1882 bis zum Abitur auf dem Johanneum. Die mit 10 000 Euro dotierte Auszeichnung ging an die Herausgeber Roland S. Kamzelak und Ulrich Ott für die außerordentliche Edition dieses epochalen

auf mäzenatische Aufgaben und lenkt etwa die Aufmerksamkeit in Deutschland auf den französischen Impressionismus.

Kessler arbeitet an der Berliner Kunst- und Literaturzeitschrift PAN mit, initiiert den Deutschen Künstlerbund zur Förderung aktueller, progressiver Kunst und unterstützt

auf den politischen Bereich. Er ist nur kurz als Reserve-Offizier an der Front; nach seiner Rückkehr leitet er in Bern die deutsche Kulturpropaganda. 1918 reist er als erster deutscher Gesandter nach Warschau, nun doch endlich als Diplomat im Einsatz für Deutschland. Er wird jedoch bereits nach wenigen Wochen des Landes verwiesen – die politisch verworrenen Verhältnisse zwischen Deutschland und Polen stehen seinen Bemühungen um Verständigung

Schwester in Südfrankreich. Während dieser Jahre arbeitet er intensiv an seinen Memoiren, deren erster Band 1935 erscheint. Die weiteren Bände kann er nicht mehr fertigstellen; Kessler stirbt am 30. November 1937 in Lyon im Exil.

Über sechs Jahrzehnte hinweg (1880–1937) führt Kessler fast lückenlos Tagebuch. Seine Hauptthemen sind Literatur, Bildende Kunst und vom Ersten Weltkrieg an verstärkt auch Politik. Es wird weniger über die eigene



Tagebuchwerks über eine Zeitspanne von 1880 bis 1937, das jetzt in neun Bänden erschien. Kesslers „Tagebücher“ bieten dem Leser „ein Kaleidoskop der europäischen Zeit und Kulturgeschichte“, so die Jury.

Kessler wurde 1868 als Sohn eines Hamburger Bankiers und einer irischen Adelige geboren, wuchs in Paris, London und Hamburg auf, wo er das Johanneum besucht. Der vielseitig Begabte und Interessierte stellte sein Vermögen und seine gesellschaftlichen Verbindungen in den Dienst mäzenatischer Aufgaben. Sein Elternhaus war bestimmt durch die großbürgerlichen Kontakte des Vaters und die künstlerischen Ambitionen der Mutter, die unter verschiedenen Pseudonymen Unterhaltungsromane und Theaterstücke schrieb.

Kessler studierte in Bonn und Leipzig. Seinen Traum von der Laufbahn als Diplomat kann er nicht verwirklichen – er scheidet an den Widerständen aus dem Auswärtigen Amt. Danach konzentriert er sich endgültig

Künstler wie Johannes R. Becher, Edvard Munch, Aristide Maillol, Detlev von Liliencron und Rainer Maria Rilke. Als Direktor des „Großherzoglichen Museums für Kunst und Kunstgewerbe“ in Weimar versucht er, ein Zentrum kultureller Erneuerung aufzubauen. Zuvor hat er bereits auf die Berufung Henry van de Veldes als Gründer eines „Kunstgewerblichen Seminars“ hingewirkt, aus dem sich später das Bauhaus entwickelte.

Unter seinen Freunden sind besonders Eberhard von Bodenhausen, Henry van de Velde und Hugo von Hofmannsthal hervorzuheben. Mit letzterem zusammen verfasst er den „Rosenkavalier“ und das Ballett „Josephslegende“. Kesslers Gründung der Cranach-Presse setzt bibliophile Maßstäbe in Deutschland. In Zusammenarbeit mit Schriftstellern, Künstlern und Grafikern entstehen Klassiker der modernen Buchkunst.

Mit dem Ersten Weltkrieg verlagern sich Kesslers Interessenschwerpunkte wieder

entgegen. Er entwickelt Ideen zu einem Völkerbund und wird kurzzeitig Präsident der Deutschen Friedensgesellschaft.

Der Versuch, 1924 ein Reichstagsmandat zu erlangen, misslingt. In der Folge gibt er seine politischen Ambitionen weitgehend auf und konzentriert sich auf die Arbeit mit der Cranach-Presse. Über Walther Rathenau, den er seit den frühen Berliner Jahren gekannt hat, schreibt er in diesen Jahren eine Biographie.

1933 kehrt Kessler nach Warnungen durch Freunde von einer Parisreise nicht mehr nach Deutschland zurück. Er lebt im Exil zunächst auf Mallorca, dann bei seiner

Befindlichkeit berichtet; vielmehr werden Impressionen und Reflexionen festgehalten sowie Gespräche protokolliert. In einigen Teilen waren die Tagebücher als Erinnerungstütze für geplante Veröffentlichungen gedacht. Durch den großen, breitgefächerten Kreis von Kesslers Aktivitäten und Bekanntschaften ist das Tagebuch von unschätzbarem Wert für die Zeit- und Kulturgeschichte.

Harry Graf Kessler: Das Tagebuch. 9 Bände. Hg. von S. Gruber und U. Ott, Veröffentlichungen der Deutschen Schillergesellschaft, Band 50, Bildteil, ISBN: 978-3-7681-9819-6 . 63 Euro pro Band.

Impressum

DAS JOHANNEUM
herausgegeben vom Verein ehemaliger Schüler
der Gelehrtenschule des Johanneums e.V.
www.ehemalige-johanneum.de
Herausgeber:
Dr. Nikolaus Schrader (1. Vorsitzender)
Redaktion: Max Johns (Abi 1984, verantw.),

Hanns-Stefan Grosch (Abi 1984); Fotos: Hin-
rich Franck (Abi 1980).
Grafik: Lohrengel Mediendesign, Hamburg
Druck: K.O. Stork & Co, Hamburg
Kontakt:
Redaktion: Max Johns, Hochallee 23,
20149 Hamburg, E-Mail: max@johns.de
Verein: Dr. Nikolaus Schrader,
Willistraße 19, 22299 Hamburg,

Tel. 040/4808366,
E-Mail: nikolaus.schrader@freshfields.com
Schule: JOHANNEUM,
Maria-Louisen-Straße 114, 22301 Hamburg,
Tel. 040/428827-0, Fax 040/42882710,
E-Mail: info@johanneum-hamburg.de
Vereinskonto:
Kto. 1282141447, Hamburger Sparkasse
(BLZ 20050550)

ABSCHIED

Abitur 1935

Horst-Günther Wendt, Hamburg

Abitur 1936

Dr. Dietrich Wagner, Hamburg

Abitur 1936

Joachim Brandis, Mölln

Abitur 1938

Hans Friedrich Schmidt, Hamburg

Abitur 1938

Dr. Franz-Gerhard Rösch, Hamburg

Abitur 1939

Dr. Amand von Machtaler, Hamburg

Abitur 1942

Dr. Kurt Busch, Hamburg

Abitur 1944

Dr. Max-Gerhard Reichardt, Wiesbaden

Abitur 1945

Gerhard Ruppel, Hamburg

Abitur 1960

Hans Möller, Hamburg

Abitur 1962

Holger Mellinghoff, Garstedt

Abitur 1962

Uwe Granzow, Hamburg